



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 150. Ratssitzung vom 9. Juni 2021

4041. 2019/329

Postulat von Dr. David Garcia Nuñez (AL), Ezgi Akyol (AL) und 1 Mitunterzeichnenden vom 10.07.2019:

Benennung des Parks zwischen der Badener- und Zweierstrasse nach Rosa Luxemburg

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Sicherheitsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegzunehmen.

Dr. David Garcia Nuñez (AL) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 1511/2019): «Zu sagen, was ist, bleibt die revolutionärste Tat.» Das ist ein Satz mit einer aussergewöhnlichen Sprengkraft; pure Politik in acht Wörter. Dieses universelle Bonmot sprach Rosa Luxemburg vor mehr als hundert Jahren aus. Das Echo ihrer Worte klingt seit damals an vielen Orten und insbesondere in vielen Parlamenten nach – so auch heute und auch bei uns. Zu sagen, was ist, ist in diesem Zusammenhang mit dem Postulat einfach und doch gleichzeitig schwierig. Einfach ist die Forderung, ein bereits bestehender Park nach einer der hellsten politischen Köpfe des 19. und 20. Jahrhunderts zu benennen. Schwierig bleibt hingegen die Frage, wie sich die gemeinsame und damit die öffentliche Erinnerung an die Zürcher Zeit von Rosa Luxemburg am besten verdingfestigen und gleichzeitig symbolisieren lässt. Beginnen wir mit dem Einfachen und der Frage, ob die Person Rosa Luxemburg die Voraussetzungen erfüllt, damit ein Park nach ihrem Namen bezeichnet werden kann. Die Antwort fällt eindeutig positiv aus, wenn man die von der Strassenbenennungskommission formulierten vier Voraussetzungen betrachtet. Erstens muss die zu ehrende Person verstorben sein. Rosa Luxemburg wurde am 15. Januar 1919 in Berlin ermordet. Zweitens muss der Name der Person unverwechselbar sein. Das trifft zu. Der Name oder, in kapitalistischer Sprache, die Marke Rosa Luxemburg ist einzigartig. Drittens muss ein persönlicher Bezug zu Zürich oder zum Quartier bestehen. Auch das ist ein Volltreffer. Am 18. Februar 1889 meldete sie sich in der damaligen unabhängigen Gemeinde Oberstrass an. Bis zu ihrem Weggang am 12. Mai 1898 lebte sie an der Nelkenstrasse 5, an der Nelkenstrasse 12, an der Plattenstrasse 47 und schliesslich an der Universitätsstrasse 77. Es ist zudem verbrieft, dass sie sich gerne im Arbeiterinnenbildungsverein «Eintracht Zürich» und insbesondere in dessen Bibliothek am Neumarkt 5 aufhielt. Am meisten Zeit verbrachte Rosa Luxemburg jedoch an der Universität Zürich – höchstwahrscheinlich. Im Oktober 1889 belegte sie erst Philosophie, Mathematik, Botanik und Zoologie. Im Jahr 1892 wechselte sie in die juristische Fakultät, wo sie Jahre später ihre Dissertation in der Volkswirtschaftslehre mit summa cum laude abschloss. Damit kommen wir zur vierten Bedingung, dass die Person Verdienste für die Allgemeinheit erbracht hat. Die Verdienste von Rosa Luxemburg für das moderne politische Denken sind so viele, dass ihre einzelne Nennung den parlamentarischen Zeitrahmen sprengen würde. Ich beschränke mich auf eine kleine Zusammenfassung. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts gelang es

Rosa Luxemburg, die problematischen Verflechtungen zwischen Kapitalismus, Nationalismus, Imperialismus und Militarismus aufzuzeigen. Mit hellseherischer Klarheit warnte sie vor der Bürokratisierung von Parteien, vor der Bildung von basisfernen Eliten und vor Kompromissbildungen zwecks politischer Macherhaltung. Sie wurde deswegen diffamiert, verraten, ins Gefängnis gesteckt und umgebracht. Manche mögen in dieser titanschen politischen Arbeit keinen Verdienst und insbesondere keinen Verdienst an die zürcherische Allgemeinheit sehen. Vielleicht ist aber das grösste aller Legate von Rosa Luxemburg nicht ihr politisches, sondern ihr humanistisches. Sie ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie man sich weder im Grossen noch im Kleinen der normativen Macht des Faktischen beuten sollte. In diesem Sinne ist Hannah Arendt zuzustimmen, als sie über Rosa Luxemburg schrieb, dass sie «sich mit der Ungerechtigkeit in der Welt nicht abfinden konnte». Rosa Luxemburg war eine kleinwüchsige, gehbehinderte, ausländische, jüdische Frau ohne legalen Aufenthalt in der Schweiz. Doch liess sie sich nicht von ihrer Körpergrösse behindern, als man sie vom III. Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongress in der Tonhalle ausschliess. Sie nahm sich einen Stuhl, stieg darauf und hielt eine Rede, die sogar in der damaligen Schweizer Presse aufgenommen wurde. Sie liess sich nicht durch ihre ausländische Herkunft behindern, in die Schweiz zu kommen. Sie stellte sich katholischen Netzwerken in Polen als potenzielle Novizin vor und verschaffte sich damit eine Möglichkeit, aus ihrem Land geschmuggelt zu werden. Sie liess sich auch nicht durch ihren Glauben behindern, als polnische Nationalistinnen und Nationalisten sie an die Spitze einer «jüdischen Konspiration zur Zerstörung Polens» fantasiierten. Sie erreichte daraufhin, dass die europäische Sozialdemokratie zum ersten Mal den Antisemitismus als Ideologie des reaktionären Bürgertums verwarf. Sie liess sich auch nicht durch ihr Geschlecht behindern. Auch wenn sie nicht zur Kerngruppe der Feministinnen im 19. Jahrhundert gehörte, unterstützte sie die Bewegung stets mit Worten und Taten. Sie liess sich auch nicht von ihrem legalen Status weder in der Schweiz noch in Deutschland behindern. Um behördliche Schwierigkeiten bei uns aus dem Weg zu räumen, publizierte sie ihre politischen Schriften unter Pseudonymen. Um die deutsche Nationalität zu erlangen, ging sie eine Scheinehe ein. Genau diese Lehre, sich nicht behindern zu lassen, besitzt unseres Erachtens universellen Charakter und hat die Nennung eines Parks verdient. Der von uns vorgeschlagene Ort steht zwar in einem Quartier, das Rosa Luxemburg noch als eigenständiges Dorf kannte, in dem sie nie lebte. Gleichzeitig ist es aber unbestritten, dass ihr Herz stets für die proletarische Bevölkerung und insbesondere für die Bevölkerung in diesem Kreis pulsierte. Wir schlagen deshalb vor, dass der bisherige namenslose Park vor dem ehemaligen Gemeinde- und Schulhaus Aussersihl, der sich zwischen der Badenerstrasse und Zweierstrasse erstreckt, nach ihr benannt wird. Den Postulantinnen ist es bewusst, dass auch dieser Ort die historische Bedeutung und die Komplexität von Rosa Luxemburg nicht komplett erfassen kann. Das ist wohl der schwierigste Teil unseres Postulats. Wir mussten bei unserem Vorschlag Kompromisse eingehen, die von Rosa Luxemburg selbst vielleicht kritisiert würden. Allerdings ist der vorgeschlagene Ort ihr nicht ganz unähnlich: Er ist klein, widerständig und nimmt eine zentrale Position in unserer Stadt ein. Er symbolisiert in bester Art und Weise das Wesen der grossen Ruhestörerin, die sich, wie sie selbst schreibt, «in diesem heiteren, gottbegnadeten Zürich» stets sehr wohl fühlte, weil die Stadt ihr die Ruhe, die Geborgenheit und auch das notwendige Heimatgefühl schenkte, das ihr anderorts ihr Leben lang streitig gemacht wurde. Für die Bevölkerung soll dieser Park nicht nur an

die Rosa Luxemburg, die war, die ist und die sein wird erinnern, er soll zum Kraft- und Versammlungsort von Widerstandskräften werden. Denn wer von uns kennt den revolutionären Rosa-Luxemburg-Moment nicht, in dem wir umzingelt von Hürden, Gefahren und Widerständen die Kraft finden, um unsere Ängste zu überwinden und aufzustehen und um das zu sagen, was ist.

Derek Richter (SVP) begründet den von Stephan Iten (SVP) namens der SVP-Fraktion am 28. August 2019 gestellten Ablehnungsantrag: *Wir sind froh, dass die AL nicht eine Namensänderung für den Paradeplatz vorschlug. Rozalia Luxemburg war intelligent, ein Sprachgenie und brachte den Marxismus in die Arbeiterbewegung, wo er bis heute noch tief verwurzelt ist. Und genau das macht ihn bis heute so unappetitlich. Dass es auch Vertreter des bürgerlichen Lagers in der Arbeiterbewegung gibt, zeigt unser Fraktionschef Roger Bartholdi (SVP) eindeutig. Bis heute wird Rozalia Luxemburg von Sozialisten, Marxisten und Kommunisten quasi als Halbgöttin verehrt. Ihre zeitgeistliche Ermordung im Jahr 1919 war ein grosser Fehler. Sie war eine Polin, eine Frau, sie studierte und verbreitete die Lehre von Karl Marx und erschlich sich den deutschen Pass durch eine Zweckheirat. In Zürich absolvierte sie ein Studium, wie viele andere Frauen auch. Erfand sie etwas? Nein. Schuf sie Arbeitsplätze? Nein. Leistete sie einen Kulturbeitrag? Nein. Schuf sie in irgendeiner Form einen Mehrwert für die Stadt Zürich? Fehl-anzeige. Mein Vorredner sagte, Rozalia Luxemburg hätte eine emotionale Bindung zu Zürich. Wer hat das nicht? Die Frage muss sein, was die Stadt Rozalia Luxemburg zu verdanken hat. Die Antwort ist: nicht viel. Sie belegte unter anderem Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Finanzwissenschaft an der Universität Zürich. Das wirft einen seltsamen Blick auf unsere Universität. An der volkswirtschaftlichen Fakultät sollte doch wohl im ersten Semester in der ersten Stunde unterrichtet werden, dass nur ein dummer Hund in die Hand beisst, die ihn füttert. Dort konnte die Universität ihren Status quo heben und hat bis heute noch eine Baustelle. Dass Rosa Luxemburg in Zürich nicht in irgendeiner Form erwähnt wird, ist falsch. An der Plattenstrasse 47 prangt eine Plakette an der Hausmauer. Auf ihr steht: «Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden, sich zu äussern.» Ich glaube, dass Sie von dieser Frau noch viel lernen können. Dass Rozalia Luxemburg bis heute die grosse Märtyrerin der Sozialisten, Kommunisten und Marxisten ist, können wir im Raum stehen lassen. Es soll nicht heissen, dass die SVP telquel gegen die Benennung mit Frauennamen ist, das ist nicht der Fall. Die FDP will eine Textänderung vorschlagen. Die SVP würde das Postulat mit der Änderung annehmen. Ansonsten lehnen wir es ab.*

Weitere Wortmeldungen:

Martina Zürcher (FDP): *Die FDP-Fraktion ist der Meinung, dass der Platz anstelle nach Rosa Luxemburg nach einer Frau, die viel in und für Zürich leistete und nicht nur hier studierte, benannt werden sollte. Rosa Luxemburg studierte in Zürich, weil damals die Universität die Einzige im deutschsprachigen Raum war, die Frauen zulies. Anstelle von Rosa Luxemburg fielen uns drei Frauen ein. Die erste ist Franziska Dosenbach. Sie lebte von 1832 bis 1917, ist die Gründerin des Schuhhauses Dosenbach, dreizehnfache Mutter und beschäftigte im Jahr 1915 zirka hundert Angestellte. Weiter kommen für uns*

Rosa Gutknecht und Elise Pfister in Frage. Sie wurden am 27. Oktober 1918 in der Kirche St. Peter zu den ersten Schweizer Pfarrerinnen ordiniert. Darum schlägt die FDP folgende Textänderung vor: «Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, ob der Park zwischen Badenerstrasse und Zweierstrasse den Namen einer Frau erhalten kann, die viel in und für Zürich geleistet hat, beispielsweise Franziska Dosenbach (1832–1917, Gründerin Unternehmen Schuhhaus Dosenbach, Unternehmerin, dreizehnfache Mutter, 1915 hatte sie etwa 100 Angestellte), Rosa Gutknecht oder Elise Pfister (am 27. Oktober 1918 erste Schweizer Pfarrerinnen St. Peter).» Wir würden uns freuen, wenn die Textänderung angenommen wird, sonst würden wir das Postulat ablehnen.

Nadia Huberson (SP): *Die SP unterstützt den Vorstoss selbstverständlich. Rosa Luxemburg feierte am letzten 5. März ihren 150. Geburtstag. Ihr einen unbenannten Park zu widmen, ist die schönste Hommage, die die Stadt ihr erweisen kann. Sie kam nach Zürich, weil die Universität damals die erste und einzige war, an der Frauen studieren konnten. Die SP lehnt die Textänderung der FDP ab. Es gibt in der Stadt andere Plätze, Parks und Strassen, die nach Frauen benannt werden könnten, die Zürich prägten. Die Frage über die Sichtbarkeit der Frauen im öffentlichen Raum debattierten wir hier aber bereits.*

Claudia Rabelbauer (EVP): *Als EVP steht uns Rosa Luxemburg nicht sehr nahe in vielerlei Hinsicht. Darum finden wir, dass es diese Benennung nicht wirklich braucht. Wie die FDP denken wir, dass es andere Frauen gibt, die wir ehren können. Hedi Lang oder Katharina von Zimmern wären Beispiele. Es muss nicht immer eine Frau sein. Ich denke auch an Paul Vogt, ein Flüchtlingspfarrer, der sehr viel leistete und mutig war, oder an den erst kürzlich verstorbenen Pfarrer Ernst Sieber, der uns sehr nahesteht. Wir würden dem Postulat mit der Textänderung der FDP zustimmen, sonst lehnen wir es ab.*

Urs Riklin (Grüne): *Auch wir Grünen halten die rote Fahne hoch und stimmen dem Postulat zu. Nicht bloss, weil Rosa Luxemburg im relativ liberalen Zürich leben und studieren konnte, während anderorts in Europa die Monarchien die politischen Zügel relativ straff hielten, sondern weil sie auch eine wichtige politische Denkerin der Arbeiterinnenbewegung war. Sie prägte die Politik und die Entwicklung der Arbeiterbewegung massgeblich mit, lange bevor sich Frauen in der Politik institutionell beteiligen konnten. Für uns pazifistische Grünen ist ebenfalls ein spezifischer Aspekt, dass Rosa Luxemburg den um die Jahrhundertwende vorherrschenden Militarismus in der europäischen Politik strikt ablehnte. Es geht aber nicht allein um ihre Verdienste im politischen Denken oder als historisch bedeutende Frau für die Arbeiterinnenbewegung und der daraus hervorgehenden historischen Entwicklung der Sozialdemokratie und der kommunistischen Parteien insbesondere in Deutschland. Es geht uns auch darum, dass Rosa Luxemburg ein Mahnmal dafür ist, wie mit politisch anders Denkenden umgegangen wird, für politisch motivierten Mord, für die Gefahr von ideologisch verzerrtem Glauben an eine absolute Wahrheit und die Gefahr der Macht. Ich zitiere einen Abschnitt aus Wikipedia, der auch in anderen Quellen zu finden ist: «Bereits seit Dezember [1918] wurden von der «Antibolschewistischen Liga» Flugblätter und Plakate veröffentlicht, in denen zur Ergreifung der Anführer des revolutionären Aufstandes aufgerufen wurde. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden dabei als Verantwortliche ausdrücklich benannt. In all diesen*

Medien wurde explizit dazu aufgerufen, die Führer des Spartakusbundes zu töten. Am 15. Januar 1919 nahm eine «Wilmsdorfer Bürgerwehr», die über genaue Steckbriefe verfügte, sie und Karl Liebknecht in einer Wohnung der Mannheimer Straße 27 in Berlin-Wilmsdorf fest und brachte sie in das Eden-Hotel. Dort residierte der Stab der Garde-Kavallerie-Schützen-Division unter dem Ersten Generalstabsoffizier Hauptmann Waldemar Pabst, der die Verfolgung von Spartakisten in Berlin organisierte. [...] Die Gefangenen wurden nacheinander über mehrere Stunden verhört und dabei schwer verletzt. Pabst beschloss mit seinen Offizieren, sie zu ermorden; der Mord sollte nach einer spontanen Tat Unbekannter aussehen. [...] Der am Haupteingang bereitstehende Jäger Otto Wilhelm Runge schlug Rosa Luxemburg beim Verlassen des Hotels mehrfach mit einem Gewehrkolben, bis sie bewusstlos war. Sie wurde in einen bereitstehenden Wagen geworfen. Der Freikorps-Leutnant Hermann Souchon sprang bei ihrem Abtransport auf das Trittbrett des Wagens auf und erschoss sie mit einem aufgesetzten Schläfenschuss etwa an der Ecke Nürnberger Straße/Kurfürstendamm [...]. Kurt Vogel ließ ihre Leiche in den Berliner Landwehrkanal in der Nähe der heutigen Lichtensteinbrücke werfen.» Warum trage ich Ihnen die sehr erschütternde und zugegebenermassen emotionalisierte Passage vor? Es geht um Kontextualisierung. Sie ist bei uns im Gemeinderat gerade en vogue mit verschiedenen Persönlichkeiten und historischen Vorfällen. Vielleicht fällt der einen oder anderen Person von Ihnen beim Besuch des Chipperfield-Baus etwas auf. Waldemar Pabst, ein rechtsradikaler Waffenschieber, Putschist, Reaktionär und Revanchist – und heute würde er wohl als Terrorist bezeichnet werden – war zuständig für die verdeckte Aufrüstung des nationalsozialistischen Deutschlands. Während der Kriegszeit blieb er relativ unbehelligt und betrieb schliesslich in der Schweiz die Waffenfabrik Solothurn, wo er Waffen nach Deutschland verkaufte. Bei dieser Kontextualisierung geht Ihnen vielleicht ein Licht auf. Gehen wir weiter zu Emil Georg Bührle, dessen Kunstsammlung am Heimplatz betrachtbar sein wird. Auch Emil Bührle war offenbar in einem Freikorps in Berlin im Jahr 1919 aktiv bei der Niederschlagung des Spartakusbunds. Uns ist wichtig, dass auch dieser Kontext in Zürich hergestellt wird. Das Postulat GR Nr. 2021/186 verlangt das für die Zeit während dem Zweiten Weltkrieg für die freie Bühne des Pfauen. Uns ist wichtig, dass bei dieser Kontextualisierung keine Geschichtsklitterung stattfindet. Wir sehen es als wichtigen Punkt, dass es einen Platz gibt, der nach Rosa Luxemburg benannt wird.

Dr. David Garcia Nuñez (AL): *Die FDP stellte mir heute vor der Sitzung den Textänderungsantrag vor. Ich werde als Mann sicherlich kein Wort über die Leistungen der drei Frauen verlieren, die hier genannt wurden. Es sind sicher Frauen, die eine Ehrung verdienen. Aber ich bin gegen Trittbrettgeschichten. Wenn Sie diesen drei Frauen etwas widmen wollen, dann schreiben Sie ein Postulat und warten Sie wie ich zwei Jahre, bis Sie es hier vorstellen können. Die Klammer stösst mir sehr sauer auf. Zu Franziska Dosenbach schreiben sie, dass sie die Gründerin des Schuhhauses Dosenbach ist und Unternehmerin mit über hundert Angestellten war. Sie vergessen aber nicht, dass sie eine dreizehnfache Mutter war. Das war zu einer Zeit, in der einem Teil der Bevölkerung die Familiengründung verboten war. Immer noch ist einem Teil der Bevölkerung der Zugang zu einer Familie oder zu Reproduktionsmassnahmen nicht möglich. Das erwähnen Sie als ehrenwert. Rosa Luxemburg wurde sehr häufig vorgeworfen, dass sie keine Kinder hatte. Man sagte ihr, sie sollte Kinder haben und dann werde ihr politisches Denken*



6 / 6

noch besser. In diesem Sinne: danke, aber nein. Ich bin jedoch sehr offen, wenn Sie das Postulat schreiben, mich überzeugen zu lassen, dass die drei Frauen die Ehrung verdienen; das bestreite ich nicht.

Das Postulat wird mit 75 gegen 34 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat